

Elke Seefried

Begrüßung und Einführung

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit darf ich Sie herzlich zu unserer Tagung „Liberalismus und Nationalsozialismus: Eine Beziehungsgeschichte“ begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind – und mit „uns“ meine ich die Veranstalter und Organisatoren, das Institut für Zeitgeschichte und sein Zentrum für Holocaust-Studien, vertreten durch Frank Bajohr, Johannes Hürter und mich, und Ernst Wolfgang Becker von der Stiftung Bundespräsident Theodor-Heuss-Haus, die mit diesem Theodor-Heuss-Kolloquium 2017 ihre Veranstaltungsreihe „Liberalismus im 20. Jahrhundert“ fortsetzt.

Die umfangreiche Heuss-Forschung der letzten Jahre hat – dynamisiert durch die Theodor-Heuss-Edition in der „Stuttgarter Ausgabe“, die die Stiftung Heuss-Haus herausgibt – vielerlei herausgearbeitet. Vor allem hat sie unterstrichen, wie vielschichtig und vieldeutig das Verhältnis von Heuss und vielen Liberalen zum Nationalsozialismus war. Heuss hatte ja den Nationalsozialismus – in seinem bildungsbürgerlichen Verständnis – massiv unterschätzt; er hatte Hitler in seinem Buch „Hitlers Weg“ 1932 mit August Bebel verglichen; er hatte die NSDAP bekämpft und war dann im NS-Regime zwischen Anpassung und Abgrenzung geschwankt. So stimmte Heuss mit der staatsparteilichen Reichstagsgruppe 1933 dem Ermächtigungsgesetz zu, und er arbeitete in den frühen 1940er Jahren an der NS-Wochenzeitung „Das Reich“ mit; ebenso verdeutlicht sein briefliches Netzwerk, dass er mit vielen Funktionären des NS-Regimes in Kontakt stand, vom ehemaligen Reichsgeschäftsführer der Deutschen Demokratischen Partei Werner Stephan, dann Ministerialrat im Propagandaministerium, bis hin zum Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands.¹ Zugleich aber publizierte Heuss bis Mitte der 1930er Jahre in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe“ verklausulierte Kritik, wandte sich in einem mutigen Artikel im Frühjahr 1933 etwa gegen die „Gleichschaltung des Geistes“ und die „staatliche Totalität“²; er war ein Netzwerker, der liberale Gesinnungsgemeinschaften zu bewahren suchte; und die Briefedition dokumentiert

¹ Elke Seefried: Einführung. Theodor Heuss in der Defensive. Briefe 1933-1945, in: Theodor Heuss: In der Defensive. Briefe 1933–1945, München 2009, S. 15-70.

² Theodor Heuss: Gleichschaltung des Geistes, in: Die Hilfe 39, Nr. 10, 20.5.1933, S. 265–267, hier S. 266f.

seine persönlichen Verbindungen zum deutschen Widerstand und zum Kreis des 20. Juli 1944.

Weit über Heuss hinausgehend haben Forschungen der letzten Jahre gezeigt, dass das Verhältnis zwischen Liberalismus und Nationalsozialismus viel ambivalenter war, als liberale Narrative nach 1945 glauben machen wollten – und diese Beziehungsgeschichte will unser Theodor-Heuss-Kolloquium ausleuchten.

Einerseits lässt sich auf tiefe politische und weltanschauliche Differenzen verweisen. In der Tat stand der liberale Wertekanon, aus dem 19. Jahrhundert tradiert und auf Freiheitsrechte, Rechtsstaatlichkeit und Marktwirtschaft ausgerichtet, in einem Gegensatz zum antiliberalen, rassenideologischen und totalitären Kern der NS-Weltanschauung. Ebenso zeigte die Forschung, zeigten Dieter Langewiesche, Jürgen Heß, Lothar Albertin³ und andere, wie liberale Politiker und Intellektuelle aus der wortmächtigen liberalen Presse die Weimarer Demokratie prägten. Die rechtsliberale Deutsche Volkspartei (DVP) – paradigmatisch Gustav Stresemann – übernahm trotz vieler Vorbehalte gegen die parlamentarische Demokratie Regierungsverantwortung, und die linksliberale DDP spielte eine maßgebliche Rolle in den Weimarer Verfassungsberatungen, ja trug dann die Weimarer Koalition mit SPD und Zentrum – zumindest bis zur „Desintegration“ des Weimarer Liberalismus um 1930 (wie Jürgen Heß das genannt hat⁴).

Andererseits hat gerade die neuere Forschung argumentiert, dass sich trotz aller Abgrenzungen ideelle Kontinuitäten und Schnittmengen ausmachen lassen – im Hinblick auf nationalistische Strömungen und völkische Denkmuster im Wilhelminischen Liberalismus des Kaiserreichs, wie etwa Eric Kurlander⁵ zeigen konnte. Ende der 1920er Jahre kursierten in den liberalen Parteien Ideen eines nationalen und starken Staates, wohingegen viele Liberale den Glauben an den Parlamentarismus zu verlieren schienen. Auch die in den letzten Jahren öf-

³ Dieter Langewiesche: Liberalismus in Deutschland, Frankfurt a. M. 1988, S. 233–286; Jürgen C. Heß: „Das ganze Deutschland soll es sein“. Demokratischer Nationalismus in der Weimarer Republik am Beispiel der Deutschen Demokratischen Partei, Stuttgart 1978; Lothar Albertin: Liberalismus und Demokratie am Anfang der Weimarer Republik. Eine vergleichende Analyse der Deutschen Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei, Düsseldorf 1972.

⁴ Jürgen C. Heß: Die Desintegration des Liberalismus in der Weimarer Republik, in: Hans Vorländer (Hg.): Verfall oder Renaissance des Liberalismus?, München 1987, S. 91–116.

⁵ Eric Kurlander: The Price of Exclusion. Ethnicity, National Identity, and the Decline of German Liberalism, 1898-1933, New York u. a. 2006; Ders.: Living with Hitler. Liberal democrats in the Third Reich, New Haven u. a. 2009.

fentlich geführte Debatte über das Wirken des Staatsrechtlers und Politikwissenschaftlers Theodor Eschenburg in den Jahren 1933 bis 1945 unterstrich: Liberale bewegten sich in der NS-Zeit in einem extrem breiten Spektrum zwischen aktivem Widerstand, Emigration, verklausulierter Kritik, Anpassung und Mitwirken. Nach 1945 waren die Liberalen Träger des demokratischen Wiederaufbaus und der deutschen Lernprozesse. Doch zeigen Studien wie Kristian Buchnas zur „Nationalen Sammlung“ Friedrich Middelhaues in Nordrhein-Westfalen, die Heuss in einem Brief 1956 als „Nazi-FDP“ bezeichnete, auch das Fortdauern von nationalen, ja nationalsozialistischen Denkhaltungen und Handlungsmustern in Teilen des liberalen Spektrums.⁶

Angesichts dieser differenten Befunde ist es das Ziel unserer Tagung, die bisherige Forschung zur Beziehungsgeschichte zwischen Liberalismus und Nationalsozialismus zusammenzuführen und neue Perspektiven aufzuzeigen. Die Konferenz soll das breite Spektrum von Wahrnehmungen, Denk- und Handlungsmustern von Liberalen in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und in der NS-„Volksgemeinschaft“ untersuchen, und zwar im Feld von Kultur und Publizistik, das zunächst Handlungsspielräume zu bieten schien, in Wirtschaft, Verbänden, Kirchen, aber ebenso im Hinblick auf die Strukturen von Partei und Staat. Ebenso nimmt sie nationalsozialistische Wahrnehmungs- und Handlungsmuster gegenüber Liberalen vor und nach 1933 in den Blick, um Interaktionsprozesse zu fokussieren. Damit möchte die Tagung die Liberalismus-Forschung auch stärker mit der neueren NS-Forschung verkoppeln. Diese betont ja etwa mit den Thesen von der NS-„Volksgemeinschaft“ die sozialen Dynamiken, die sich aus den Verheißungen und Drohungen der nationalsozialistischen Volksgemeinschafts-Ideologie ergaben: Die „Volksgemeinschaft“ – dies zeigte zuletzt auch der Band „Visions of Community“ von Martina Steber und Bernhard Gotto⁷ – war eine nationalsozialistische Projektion, die aber in der sozialen Praxis nicht nur Inklusions- und Exklusionsprozesse prägte, sondern auch Partizipationsmöglichkeiten vieler eröffnete und zugleich blanke Gewalt legitimierte. Auch für diese Tagung ist die Frage grundlegend, wie sich liberale Protagonisten und Netzwerke nicht nur gegenüber einer totalitären Weltanschauung positionierten, sondern wie sie sich nach 1933 in einem System verhielten, das Gemeinschaft ver-

⁶ Kristian Buchna: Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr. Friedrich Middelhaue und die nordrhein-westfälische FDP, 1945–1953, München 2010.

⁷ Martina Steber / Bernhard Gotto (Hg.): Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives, Oxford u. a. 2014.

hieß und dies mit Ausgrenzung, Verfolgung und Terror verband: Wie verhielten sich Liberale zu Integrationsangeboten und partizipierten an der Idee und Praxis der NS-Volksgemeinschaft, wo grenzten sie sich ab, wo wurden sie ausgegrenzt? Dabei richten wir den Blick auch über Deutschland hinaus, nicht nur wegen der Expansion des nationalsozialistischen Deutschlands – etwa in Österreich und der Tschechoslowakei –, sondern wir berücksichtigen auch vergleichende und transnationale Perspektiven, die auf den europäischen Liberalismus zielen, etwa im heutigen Abendvortrag von Jörn Leonhard.

Wir haben die Konferenz in vier Sektionen gegliedert, die auch zentrale Fragestellungen repräsentieren. *Erstens* sind dies inhaltliche und programmatische Kontinuitäten und Schnittmengen vor 1933, die bis ins 19. Jahrhundert zurückzuverfolgen sind: Inwieweit reichen Kontinuitätslinien von nationalistischen und völkischen Prägungen des Wilhelminischen Liberalismus zum Nationalsozialismus? Welche Konstruktionen von Imperialität und Raum prägten einen „imperialen Liberalismus“ des Kaiserreichs (Jens-Uwe Guettel⁸) und bildeten Anknüpfungspunkte an spätere nationalsozialistische Raumkonzepte? Inwiefern und warum radikalisierten oder pragmatisierten sich liberale Ordnungsvorstellungen zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik, geprägt vom Ersten Weltkrieg und den Erfahrungen mit der Weimarer Demokratie?

Zweitens geht es uns um gegenseitige Wahrnehmungsmuster und Interaktionen. So ist zum einen zu beleuchten, wie der Liberalismus vor und nach 1933 in völkischen Gruppierungen und in der NSDAP wahrgenommen, bewertet und bekämpft wurde. Zum anderen ist nach der Wahrnehmung und Einordnung des Nationalsozialismus im deutschen und europäischen Liberalismus und entsprechenden Handlungsmustern zu fragen. Welche Rolle spielten Geschlecht, Konfession, Generationalität und soziale Herkunft für Abgrenzungs- und Interaktionsprozesse, welche Bedeutung besaß das Verständnis liberaler Bürgerlichkeit? Welche Motivlagen im Liberalismus bestimmten die Wahrnehmung des und die Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus? Wie breit war die Neigung, aus einem historisch-bildungsbürgerlichen Weltbild heraus das Neue der NS-Bewegung, ihr parasitäres und somit wandelbares Programm, ihren Machtinstinkt und die Gewalt als Kern ihrer Ideologie zu unterschätzen? Zu gewichten sind die Tradition des liberalen Zentralismus und Etatismus, der sich auch aus

⁸ Jens-Uwe Guettel: *German Expansionism, Imperial Liberalism, and the United States, 1776-1945*, Cambridge u. a. 2012.

mentalen Überhängen aus dem Konstitutionalismus des Kaiserreichs speiste; und ebenso der „demokratische Nationalismus“⁹ (Jürgen Heß) des Weimarer Liberalismus, der für die Bewertung der NS-Außenpolitik offenkundig eine zentrale Rolle spielte (etwa im Hinblick auf den Anschluss Österreichs 1938, der sich als Erfüllung des Versprechens von „Mitteleuropa“¹⁰ lesen ließ, das die liberalen Anhänger Friedrich Naumanns in sich trugen). Und es ist nach volkstumsideologischen Strömungen und antisemitischen Haltungen zu fragen, die sich ja bereits in Weimar in der kurzzeitigen Vereinigung der DDP mit dem Jungdeutschen Orden zeigten: Wie beeinflussten sie die Haltung Liberaler zur nationalsozialistischen Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik gegenüber Juden und „rassisch“ Verfolgten? Auch soll in dieser Sektion auf ökonomische Motive geblickt werden, die ja für das liberale Bürgertum seit dem 19. Jahrhundert zentrale Bedeutung hatten und nun Handlungsspielräume und Handlungsmuster prägen konnten, etwa mit Blick auf die Arisierung.

Drittens – eng damit verknüpft – möchten wir gemeinsam Tiefenbohrungen zu prägnanten Biographien und Netzwerken vornehmen, die bislang nur wenig im Fokus der Forschung standen: Im Blickpunkt stehen Personen wie der bereits genannte Werner Stephan, Leiter der Reichsgeschäftsstelle der DDP, dann im NS-Regime Ministerialrat im Propagandaministerium, dem es gelang, nach 1945 Bundesgeschäftsführer der FDP zu werden; umgekehrt gilt der Blick Oppositionellen wie Eduard Hamm und Otto Geßler, die über den „Sperr-Kreis“ Verbindungen zum 20. Juli 1944 hatten. Außerdem beschäftigen sich die Referenten mit dem Kreis um die kulturprotestantische Zeitschrift „Christliche Welt“ und mit einflussreichen Emigranten wie Ernst Jäckh und Gustav Stolper. Anhand dieser Personen lassen sich Wahrnehmungs- und Deutungsmuster und Praktiken von Liberalen neu aufschlüsseln und dabei besonders die Zeit des Zweiten Weltkrieges perspektivieren. In dieser Sektion geht es auch verstärkt um soziale Verflechtungen, Netzwerk- und Patronagestrukturen: Welche Handlungsspielräume hatten noch existierende liberale und bürgerliche Netzwerke, was machte ihre Kohäsionskraft aus? Inwiefern standen sie in Verbindung zu emigrierten Liberalen, und wie schützten ehemalige Liberale, die im NS-Regime Karriere gemacht hatten, noch bestehende liberale Netzwerke? Inwiefern lassen sie diese überhaupt noch als liberal charakterisieren?

⁹ Heß, Deutschland, S. 10.

¹⁰ Friedrich Naumann: Mitteleuropa, Berlin 1915.

Viertens richtet sich der Fokus schließlich auf den Liberalismus und die Zeit nach 1945: Hier ist zu erkunden, wie Liberale mit der eigenen Geschichte im Nationalsozialismus umgingen und wie sie Fragen von Schuld und Verantwortung thematisierten. Welche Lernprozesse zeichneten sich ab, und welche Bedeutung hatten personelle und ideelle Kontinuitäten von der Zwischenkriegszeit bis in die FDP bzw. – hier bietet sich der vergleichende Blick auf das auch längerfristig wichtige Beispiel Österreich an – in den VdU und in die FPÖ?

Dies alles sind Fragen, die wir in den folgenden zwei Tagen diskutieren möchten – um über die Sonde des Verhältnisses zum Nationalsozialismus auch neue Perspektiven auf den deutschen und europäischen Liberalismus im 20. Jahrhundert zu gewinnen.

ZITATION:

Elke Seefried: Begrüßung und Einführung, in: Heuss-Forum, Theodor-Heuss-Kolloquium 2017, URL: www.stiftung-heuss-haus.de/heuss-forum_thk2017_seefried.